

Beilage zum
Limburger Anzeiger.

Mabels Bräutigam.

Kriegserzählung von W. Harb. (Nachdruck verboten.)

Wenn meine Erzählung Sie nicht langweilt, Miß Mabel," sagte der junge Mann im tadellosen Gesellschaftsanzug zu der goldblonden, schlanken Schönheit, die neben ihm in der Fensternische stand, "will ich Ihnen gern von meiner Fahrt berichten."

Mabel Field spielte nachlässig mit ihrem Fächer und schlug mit einem schnellen Blick die großen blauen Augen zu ihm auf. "Wie könnte mich das langweilen, Mister Homann? Im Gegenteil, ich bewundere Ihre Energie und Hartnäckigkeit, die allen Schwierigkeiten trotzt und alle Hindernisse überwindet, um ihr Ziel zu erreichen."

"Als der Krieg ausbrach," begann Georg Homann, "befand ich mich in Yokohama. Ich war dort in einem großen Handelshause tätig, hatte aber nun natürlich das lebhafteste Verlangen, sofort nach Deutschland zu eilen und dem bedrängten Vaterlande meine Kräfte zur Verfügung zu stellen. Aber die Ausführung des Gedankens war nicht so ganz leicht. Am liebsten wäre ich abgereist, wie ich ging und stand, doch hinderte mich daran eine geschäftliche Verpflichtung; erst am 20. August konnte ich in See stechen."

"Ohne weitere Schwierigkeiten vonseiten Japans oder Englands, Mister Homann?" fragte das junge Mädchen.

"Es gelang mir, auf einem Unionsdampfer, der freilich für meinen Eifer viel zu wenig Knoten machte, zu entweichen. Der Weg über Sibirien war mir selbstverständlich verperrt, und da auch England in den Krieg eingegriffen hatte, war auch die Fahrt durch den Suezkanal unausführbar. blieb also nur der Weg über die Vereinigten Staaten, eine Reise, die allein über den Ozean beinahe drei Wochen in Anspruch nahm. Sie war eine schwere Geduldsprobe für mich, Miß Mabel. Tag und Nacht mußte ich an die Heimat denken, und bange Furcht wollte mir aufsteigen, wenn ich auf die vielen und starken Feinde sah, die von Ost und West auf mein Vaterland einstürmten. Auf dem weiten Weltmeer war ich ohne jede Nachricht, und was ich in Japan aus den Zeitungen erfahren hatte, war auch nicht dazu angetan, mir das Herz froh zu machen. Freilich nahm ich die Berichte aus englischer Quelle mit starkem Mißtrauen auf, aber dennoch — es konnte manches auch wahr sein. Meine Lage war wenig beneidenswert, Miß Mabel."

Das Mädchen nickte und ermunterte ihn, fortzufahren.

"Endlich kamen wir in San Francisco an, und fast ohne Aufenthalt stürmte ich weiter. Mit vier verschlag ich die Zeitungen und Depeschen mit den Kriegsneuigkeiten, die alle Welt außer mir längst wußte. Wir schrieben den 12. September, als ich ankam, und am dreizehnten fuhr ich ab nach Newyork. In mein Herz aber war neuer Mut und frische Begeisterung eingezogen. Ich erkannte, daß durch die feile englische Presse ein ungeheures Lügennetz über die ganze Welt verbreitet war, und daß man die Wahrheit mit Absicht verdrehte und verschleierte. Aber sie begann langsam durchzufallen. Meine Landsleute wehrten sich wie die Löwen gegen die Übermacht und hatten

bereits schöne Erfolge errungen. Ach, Miß Mabel, es ist wunderbar, wenn man fern vom Vaterlande ist und mit banger Seele in eine dunkle Zukunft hineinstarrt, plötzlich tröstliche Nachricht zu empfangen. Jubel und Stolz erfüllten mein Herz."

Mabel Field nickte wieder und lächelte. Der offene und ehrliche Eifer des jungen Mannes machte sein hübsches Gesicht noch sympathischer.

"Was dann geschah, wissen Sie, Miß Mabel. Das Schicksal wollte nicht, daß alles so glatt ging, wie ich erhoffte. Wir hatten das Fessengebirge noch nicht erreicht, als unserem Zug ein Unglück zustieß. In wenigen Sekunden war es geschehen. Ein schrecklicher Krach — ein graufiges Durcheinander — erlassen Sie mir die Einzelheiten der Beschreibung. Es ist ein Wunder, daß ich mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davontam. Immerhin waren die Quetschungen und Verrenkungen erheblich genug, daß sie mich viele Wochen lang in das Krankenhaus banneten. Als ich daraus entlassen werden konnte, war schon das Jahr 1915 ins Land gezogen, und der Winter denkt bereits daran, wieder seinen Abschied zu nehmen. Mein Onkel Sanders, der mich hier in Newyork freundlich in seinem Hause willkommen

hieß, wollte mich nicht gleich weiterreisen lassen, ich sei noch zu sehr erholungsbedürftig. Ich habe angenehme Bekanntschaften gemacht und alte Beziehungen wieder aufgestrichen. Insbesondere bin ich dankbar, daß ich auch Sie kennen lernte, Miß Mabel. Es war eine schöne, angenehme Zeit, die nun ein Ende nehmen muß. Die Pflicht ruft. Vermögen Sie die Gefühle, die mich bewegen, vollaus zu würdigen und zu billigen, Miß Mabel?"

Der junge Mann setzte das Gespräch eifrig fort, ohne die Antwort abzuwarten.

"Vielleicht sind Sie nicht imstande, Miß Mabel, meinen Patriotismus völlig zu begreifen, denn Sie sind ein Mädchen und eine Amerikanerin dazu. Ich war lange genug in den Vereinigten Staaten, um die amerikanischen Mädchen hinlänglich kennen zu lernen."

"Ich bin begierig, Mister Homann, zu hören, wie Sie über die amerikanischen Mädchen denken."

Georg Homann fuhr sich mit der Hand über den hübschen, weichen Schnurrbart. "Das will ich Ihnen gern sagen, Miß Mabel. Alle Hochachtung! Der weibliche Typ hierzulande hat eine großzügigere Art als bei uns in Deutschland. Die amerikanische Frau ist sehr selbstständig und sehr praktisch veranlagt — es fehlt ihr der sentimentale und träumerische Zug. Sie ist kühl und abwägend, und der Kopf geht ihr nicht so leicht mit dem Herzen durch. Dabei ist sie ungeheuer gutmütig und der stärksten Aufopferung fähig —"

"Sie haben ganz gut beobachtet, Mister Homann. Nun denn, wenn Sie doch glauben, daß ein amerikanisches Mädchen einen deutschen Mann nicht ganz begreifen kann, weshalb fragten Sie mich vorhin um meine Meinung, ob ich Ihren Plan billigen könnte, um jeden Preis an dem großen Kriege teilzunehmen?"

Sie schenkte ihm ein so reizendes Lächeln, daß ihm das Herz in der Brust stürmischer zu pochen begann. "Weil ich Sie hochschätze, Miß Mabel — höher als alle anderen, und ich meine, es ist Ihnen nicht verborgen geblieben. Mit jedem Blick, mit jedem Wort habe ich Ihnen meine Verehrung kundgegeben."



Der neue französische Stahlhelm.

Phot. Berl. Illustr.-Ges.

gezeigt. Wenn ich nicht wüßte — verzeihen Sie diese Offenheit —, daß Ihre Verlobung mit William Jenkins nur eine Frage der Zeit ist, mein Gefühl wäre wohl schon mit mir durchgegangen, und ich hätte mein Herz offen sprechen lassen, auf die Gefahr hin, von Ihnen abgewiesen und verlacht zu werden."

Mabel Field war weder rot geworden noch aus der Fassung gekommen. Sie lächelte und legte dem jungen Deutschen die Hand leicht auf den Arm.

"Sie sind sehr kühn, Mister Homann."

"Wenn die Abschiedsstunde nahe rückt, ist man kühner und offener als sonst, Miß Mabel. Es ist ja vielleicht ein Abschied für immer. Mein Vaterland ist in Gefahr. Feinde und Reider sind in Ost und West aufgestanden, um es niederzubeugen und ihm die Stellung in der Welt zu nehmen, die es sich mühsam errungen hat. Der deutsche Kaiser und die Schar deutscher Fürsten sind entschlossen, bis zum äußersten zu kämpfen. Wir haben große Erfolge errungen und werden den Endsieg davontragen, Miß Mabel, verlassen Sie sich darauf. Aber da darf kein deutscher Mann zurückstehen und sich beiseite drücken, wenn er es ernst nimmt mit seinen Pflichten und sein Vaterland lieb hat. O, daß ich doch endlich dort wäre und mitkämpfen könnte, das ist mein brennendster Wunsch."

"Wissen Sie, daß Ihnen der vaterländische Eifer vorzüglich steht?" sagte das junge Mädchen mit unverhehlter Bewunderung.

"Miß Mabel," fuhr Georg Homann fort, "wir werden uns wohl heute zum letztenmal sehen, und vielleicht ist es am besten so. Bewahren Sie mir ein winziges Andenken, wenn Sie können. Ich — ich werde an Sie und an diese letzte Zeit hier in Newport noch lange zurückdenken. Es ist ja nun einmal so, daß wir die liebsten Wünsche und Hoffnungen einsargen und begraben müssen. Ich wünsche Ihnen ein reiches und schönes Glück, Miß Mabel."

Er brach ab und kniff die Lippen zusammen, in der Furcht, sich zu Torheiten und Abgeschmacktheiten hinreißen zu lassen. Er fühlte, daß er anfang, eine alberne Rolle zu spielen.

Aber Mabel Field, die gefeierte Schönheit, das verhätschelte Kind aus den Kreisen der hohen Börsenfinanz, neigte sich ein wenig näher zu ihm, und auch ihre Stimme klang leise und verschleiert, als sie ihm antwortete.

"Sie haben vorhin gesagt, Mister Homann, meine Verlobung mit William Jenkins sei nahe bevorstehend. Wie nun, wenn ich Ihnen selbst erkläre, daß daran kein wahres Wort ist — daß ich seine Bewerbung, die allerdings vorlag, in aller Form und Bestimmtheit abgelehnt habe?"

Er war erbläst und sah sie erstaunt an.

"Sagen Sie die Wahrheit, Miß Mabel?"

"Ich pflege stets die Wahrheit zu sagen", erwiderte sie stolz. "Ich liebe William Jenkins nicht, obgleich mein Vater die Verbindung wünscht. Eine reine Geldheirat zu schließen, dagegen kräutert sich mein Empfinden. Ich denke darin genau so, wie die meisten Mädchen in Deutschland. Ich werde nur den heiraten, den ich liebe."

In diesem Augenblick bedeckte sich ihr Gesicht mit einer lieblichen Röte, die den jungen Mann in Hoffnung und Entzücken versetzte. Es war ihm, als ob er träume.

"Mabel," stammelte er — "Sie würden mir das nicht

sagen, nicht wahr? — wenn Sie mir nicht zugleich erlaubten, daraus die verwegensten Schlüsse zu ziehen — man zeigt doch niemandem die geöffneten Pforten des Paradieses und verdammt ihn zu gleicher Zeit zu Höllenqualen — Mabel, kann es denn wahr sein? Könnten Sie mich lieben, wirklich — mich, gerade mich auserkoren haben?"

Sie ließ ihm die kleine, weiche, ringgeschmückte Hand, die er im Sturm ergriffen hatte.

"Still, Georg. Man wird ja auf uns aufmerksam. Kommen Sie morgen zu uns — wollen Sie? Hier ist nicht der Ort, so wichtige Dinge zu besprechen. Wollen Sie wohl vernünftig sein, Georg, und meine Hand loslassen? Ja, Sie schrecklicher Mensch — ich denke nur an Sie und träume von keinem andern — Sie sind es, Georg."

Ein Blick voll Liebe und Hingebung traf ihn, dann entschwand sie ihm von der Seite und ließ ihn allein. Er sah, wie ihre schillernde Gestalt sich durch die Gruppe der Gesellschaft wand und bewunderte ihre Selbstbeherrschung und Gewandtheit. Als ob nichts geschehen sei, vermochte sie gelassen mit den Bekannten zu plaudern und heiter auszulachen. Und wenn sie sich im Laufe des Abends noch öfter begegneten, — es geschah zu Georgs Leidwesen nie wieder ohne Zeugen — dann brachte sie es fertig, ihn genau so zu behandeln wie sonst und wie alle andern. Nur als sie heimfuhr und er die Gelegenheit glücklich erwischte, ihr den Mantel um die Schultern zu legen, beglückte ihn ein heimlichfüßer Blick und ein vielagendes Lächeln.

Es war kalt draußen, trotzdem befand sich Georg Homann nicht in der Stimmung, schon sein Junggesellenquartier aufzusuchen. Da es noch verhält-

nismäßig früh war, pulsierte in den erleuchteten Straßen noch das Leben. Ziellos schritt er dahin, und als er in dem Häusermeer eine mit Bäumen bestandene Anlage sah, ging er unter deren fahlen Kronen auf und ab, vergeblich die Gedanken beschwichtigend, welche in seinem Hirn einen bunten Reigen aufführten.

Die Erfüllung seiner gewagtesten Träume hatte ihm dieser Abend unverhofft beschert. Mabel Field, die heimlich Begehrte und heiß Geliebte, zu der sein Herz ihn vom ersten Augenblick der Bekanntschaft an gezogen hatte, war sein geworden und hatte ihm ihre Gegenliebe geschenkt!

Im ersten Moment erfüllte nur Seligkeit Georgs Brust.

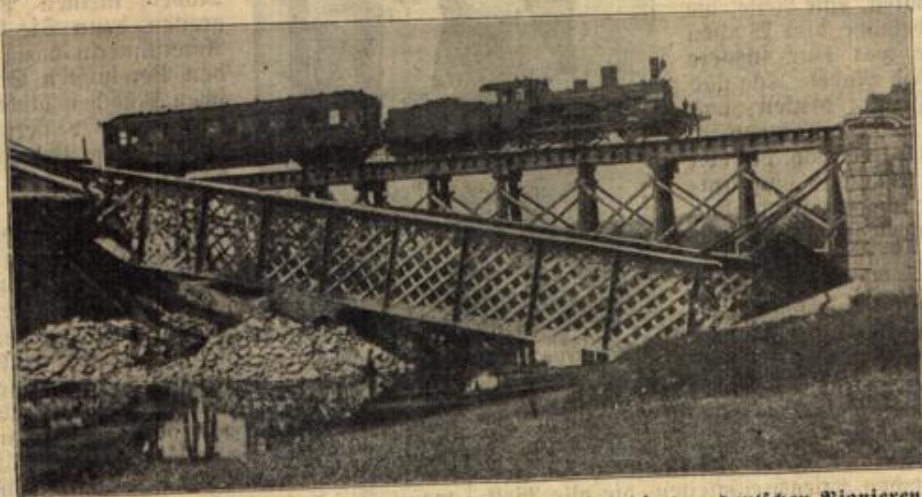
Das Licht, das auf ihn eindrang, war zu blendend und beglückend. Mabel war ihm ja unerreicherbar gewesen bis auf den heutigen Abend, weil er sie für die Verlobte des jungen Jenkins halten mußte. Aber als in der harten Abschiedsstunde alle Schleier fielen, hatte das liebe Mädchen ihm gesagt, daß sie keinen anderen liebe als ihn — gerade ihn —!

Sie war reich, das wußte er — aber er begehrt sie nicht um ihres Geldes willen. Sie selbst liebte er. Die reizende Anmut ihres Geistes und Körpers hatte ihn bezau- bert. Sie durfte wahr-

lich hohe Ansprüche machen — sie hatte viele Bewerber, die sich um sie drängten. Ihn aber hatte sie gewählt, auf flüchtiger Durchreise — nach kurzer Bekanntschaft hatte er ihr Herz im Sturm erobert. Doch die himmelhohe Glücksstimmung hielt nicht lange an. Als die ruhige Überlegung zurückkam, meldeten sich Zweifel und Sorgen.



Prinz Leopold von Bayern, Eroberer von Warschau.
Gesp. Photograph B. Müller.



Eine von den Russen zerstörte Brücke in Polen, daneben die von deutschen Pionieren hergestellte Ersatzbrücke.

Es war doch nicht wahrscheinlich, daß man ihn ohne weiteres in Mabels Familie herzlich willkommen hieß. Und wenn man es tat — was wurde dann aus seiner Reise nach Europa? War

„Schön,“ antwortete jener, „wenn das Problem nicht allzu schwierig ist und mein Verstand zur Lösung ausreicht.“
„Also — denke dir einmal folgende Lage. Da ist ein junger Mensch, ein Deutscher wie ich, der in dieser Kriegszeit den Entschluß gefaßt hat, in sein Vaterland zu eilen, um an der Front mitzukämpfen. Er erhält aber in letzter Stunde von dem Mädchen, das er heimlich liebt, einer Amerikanerin, die beglückende Zusage ihrer Gegenliebe. Wird nun das Mädchen von ihm verlangen können, daß er seine patriotische Pflicht ihr zuliebe opfert, und ist es seine Schuldigkeit als ihr Bräutigam, von seinen Plänen abzustehen und hierzubleiben? Das möchte ich von dir wissen.“

Fred Wilkins schaute lächelnd in das erregte Gesicht seines Freundes.

„Das sind zwei Fragen auf einmal“, antwortete er. „Erlaube mir aber, bevor ich versuche, meine Meinung darzulegen, auch meinerseits eine Frage an dich zu richten. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß der junge Deutsche und neugebadene Bräutigam mit der Person des hier vor mir sitzenden Georg Homann identisch ist?“

„Woraus schließt du das?“ fragte Georg mit leichtem Erörten.

„Es gehört nicht viel Menschenkenntnis dazu, mein Lieber. Erstlich liefst du wie ein Bessener in seltsamen Zickzacklinien durch den nächtlichen Park, ein Zustand, der auf hochgradige Erregung des inneren Menschen schließen läßt. Zweitens sitzt du mir hier schon seit einer Viertelstunde schweigend und tiefsinnig gegenüber, ohne dein Glas Eiswasser mit Whisky anzurühren. Drittens errötest du wie ein Schulknabe, als ich dir auf den Kopf zusage, daß der Held deiner kleinen Geschichte, die du mir in rührender Harmlosigkeit vortrugst, du selber bist. Viertens —“

„Hör auf“, entgegnete Georg lachend. „Nun ja, du hast es erraten. Ich rede von keinem anderen, sondern von mir selbst.“
„Dann meinen aufrichtigen Glückwunsch, lieber Georg.“
Er reichte ihm die Hand über den Tisch hinüber. „Wer ist die Holde, die du dir errungen hast?“

Georg Homann zögerte. „Das — lieber Fred — möchte ich eigentlich noch für mich behalten. Denn sieh einmal, so sehr ich deiner Freundschaft vertraue —“

„Aber natürlich — ganz wie du wünschst. Tu dir keinen



Das Rathaus in Warschau, im Mittelpunkt der Stadt.

es nicht wahrscheinlich, daß Mabel ihn mit allen Mitteln, die einer Braut zu Gebote stehen, an der Abreise hindern werde?

Er ahnte einen schweren Konflikt der Pflichten, ein Dilemma, aus dem der Ausweg schwer zu finden war. Er begann zu grübeln und über sich nachzudenken. Nach allem, was er bisher erlebt hatte, schien sich der Himmel gegen seine glückliche Antunft in Deutschland und seine aktive Beteiligung an dem großen heiligen Kampfe verschworen zu haben. Durfte er denn je sein Vaterland im Stich lassen?

Fast hätte Georg Homann, als er in diesen Betrachtungen vertieft dahinschritt, einen anderen nächtlichen Wanderer über den Haufen gerannt. Beide murmelten sie die üblichen Entschuldigungen, dann erkannten sie sich an der Stimme.

„Hallo, Fred“, sagte der junge Deutsche.

„Du bist es, Georg? Was in aller Welt rennst du hier einsam im Park umher und bringst friedliche Spaziergänger in Lebensgefahr?“

Sie schüttelten sich lachend die Hände und gingen zusammen weiter. Da Fred Wilkins Lust verspürte, noch ein nächtliches Café aufzusuchen, folgte ihm Georg dorthin, in dem unbestimmten Gefühl, daß ihm ein Stündchen des Zusammenseins mit dem Freunde das Gleichgewicht der Seele wieder bringen werde.

Als sie an einem kleinen Marmortischchen sich gegenüber saßen, war Georg jedoch so in sich gefehrt und schweigsam, daß es Fred Wilkins auffallen mußte. Er musterte ihn wiederholt und schüttelte den Kopf.

„Georg, alter Junge, was ist dir in die Krone gefahren?“ Georg Homann riß sich zusammen.

„Lieber Fred,“ sagte er, „ich möchte dir ein Problem vorlegen und dich um deinen Rat bitten.“



Einzug des Prinzen Leopold von Bayern in Warschau. (Mit Text.)

Zwang an. Kommen wir zur Lösung deines Problems, das du mir vorlegtest. Erstlich soll ich dir meine Ansicht darüber sagen, ob die Schöne von dir verlangen kann, daß du den Gedanken, deine Kraft dem Vaterland zur Verfügung zu stellen, ihr zuliebe fallen läßt. Ja, lieber Georg, hast ihr denn nicht darüber gesprochen? Hat sie das Verlangen denn schon an dich gerichtet?"

Georg Homann entsann sich, daß er an Mabel, als er mit ihr in der Fensternische stand, die Frage gerichtet habe, was sie an seiner Stelle tun würde. Aber das Gespräch hatte sodann eine Wendung genommen, die von der Beantwortung abführte.

"Nein," sagte er, "wir redeten noch nicht darüber. Sie hat noch nicht gefordert, meinen Patriotismus meiner Liebe zum Opfer zu bringen."

"Wir tappen also sehr im Dunkeln. Da ich deine Braut nicht einmal dem Namen nach, geschweige denn dem Charakter nach kenne, kann ich auch nicht im entferntesten mutmaßen, wohin ihre Wünsche gehen. Da mußt du sie erst fragen. Jedoch, soweit ich die amerikanischen Mädchen im allgemeinen beurteile —"

"Dieses Urteil ist mir von Wert, Fred. Was glaubst du also?"

"Ich glaube, daß sie gerade nicht von der Aussicht erbaut sein wird, ihren Verlobten vor den Mündungen der feindlichen Kanonen zu sehen. Du wirst zugeben, daß das Verlangen, dich heil und gesund bei sich zu haben, aus einem sehr natürlichen und verständlichen Egoismus entspringt. Mache dich daher darauf gefaßt, daß sie es für ganz selbstverständlich ansehen wird, daß du hierbleibst. Dazu ist sie Amerikanerin. Es ist mir sehr fraglich, ob sie den schrankenlosen Idealismus, nach welchem die Deutschen ihre Handlungen einzurichten pflegen, verstehen und teilen kann. Du wirst wahrscheinlich deine Zukunftslorbeeren fahren lassen müssen, Georg, wenn du dir die Myrthe sichern willst. Wahrscheinlich, habe ich gesagt."

Georg starrte finster vor sich hin.

"Das — kann ich nicht", rang es sich aus seiner tiefsten Brust.

Fred zuckte die Achseln.

"Glaubst du denn, daß es nicht ohne dich gehen wird?"

(Fortsetzung folgt.)



Kulturfortschritt.
Der Knecht, der in einer Knechtshütte auf dem Heu übernachtet hat, beim Fortgehen: „Donnerwetter, ganz wie im Grand-Hotel!“

stark bemerkt hatte, zu ärgern, brachte er bei Tafel folgenden Toast aus: „Jeder, der heute seinen Gut auf das Wohl des Königs geschwenkt, werfe ihn jetzt ins Kaminfeuer!“ Ruhig und ohne Besinnen geschah dies allerseits; auch der teure Kasten des Bürgermeisters wurde von den Flammen verzehrt. Der Bürgermeister, der an diesem Tage an Zahnschmerzen litt, erhob sich bald darauf und sprach: „Wenn wir vorhin durch unser gemeinsames Gutopfer symbolisch andeuteten, daß wir unser Gut für unsern König gern opfern, so laßt uns jetzt beweisen, daß wir auch mit Fleisch und Blut für ihn einstehen und jeden Schmerz für ihn erdulden. Zu diesem Zwecke schlage ich vor, daß jeder von uns, bevor er seinen Becher leert, einen Zahn ziehen läßt!“ Und so geschah es auch. — „Wie sandest du unsere braven Bürger von Bradmish?“ fragte Karl den zurückgekehrten Rochester. „Sire, ihre Loyalität war überwältigend! Wenn ich noch länger bei ihnen geblieben wäre, hätte ich keinen Zahn im Munde behalten!“

Gemeinnütziges

Gärende Möste nehmen leicht dumpfe Gerüche an. Kartoffeln, Gemüse, Serringe sollten deshalb nicht mit dem Most zusammen im selben Kellerraum lagern.

Wird Quastholz vor dem Kochen 24 Stunden eingeweicht, so ist weniger Kochdauer erforderlich. Unterbleibt dies, so ist eine Stunde lang zu kochen.

Abgarber kann, eine gute Düngergesetz, eine Reihe von Jahren Stiele liefern; aber zur Blüte darf die Pflanze alsdann nicht kommen. Im Herbst wird recht schonend um sie herum gegraben und eine reichliche Düngung gegeben.

Fenster laufen nicht an, wenn man sie innen und außen mit einer Mischung bestreicht, welche aus 1 Liter Spiritus und 55 Gramm Glycerin besteht. — Diese Mischung wird mit einem weichen Leder aufgetragen.

Honig darf nur in völlig luftdicht schließenden Gefäßen und an völlig trockenen Orten aufbewahrt werden. Sonst wird er leicht sauer. In Steingutgefäßen aber, die sich nach oben zu verjängen — Krügen —, darf Honig nicht untergebracht werden, weil er beim starken Randieren leicht die Gefäße zerprengt.

Frisch geschlenderte Waben, die zurückgestellt werden sollen, reinigt man am besten, wenn man sie über Nacht in den Honigraum oder den Aufsatzkasten irgendeines Volkes hängt. Die Bienen besorgen in kurzer Zeit diese Arbeit gründlich.

Tomatensuppe. Jein reife Tomaten kocht man mit wenig Wasser weich und streicht sie durch ein Sieb. Inzwischen werden 100 Gramm Reis mit Butter und Wasser gekocht, so daß es nicht dicker als Reissuppe ist. Nun wird der Tomatenbrei hinzugegeben, dann die Suppe noch mit Eigelb legiert und über gewiegter Peterfisse angerichtet.

Logograph.

Geht Er voran,
Dann gilt es, Gut antreten,
Führt Sie mich an.
Dann zählt ich zu Geräten.
Julius Fald.

Magischer Winkel.

E	E	E	I	I
K	K	M	N	N
N	R	R	R	R
S	S	T		
T	U	U		

Die Buchstaben in obigem Winkel sind so zu ordnen, daß die entsprechenden drei waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend sind und Worte von folgender Bedeutung ergeben: 1) Tonkunst. 2) Deutsche Spielkarte. 3) Himmelskörper.
Richard Wölfe.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logograph: Kufe, Gese. — Des Homonym: Kute.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Unsere Bilder

Der Einzug des Prinzen Leopold von Bayern in Warschau. Der Oberkommandierende der 9. Armee zog in Begleitung des Herzogs Ernst Günther, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und zahlreicher hoher Offiziere in die Hauptstadt Polens ein. Auf dem Sächsischen Platz, vor der prunkvollen Alexander-Newsky-Kathedrale, nahm der Prinz die Parade ab und überreichte dann persönlich den Mannschaften, die sich besonders verdient gemacht hatten, Eiserne Kreuze. Hierauf bezog Prinz Leopold in dem alten polnischen Königsschloß Belvedere Quartier und empfing dort eine Abordnung, die die Ergebenheit der Stadt zum Ausdruck brachte.

Allerlei

Stimmt's? „Herr Zugführer, habe ich noch Zeit genug, um mich von meiner Frau zu verabschieden?“ — „Ja, mein Herr, so ohne weiteres kann ich das nicht sagen, da muß ich doch erst wissen, wie lange Sie schon verheiratet sind.“

Ruf. Auf der Stiege des Rathhauses zu Toledo liest man folgende spanische, hier wörtlich, aber deutsch wiedergegebene Inschrift: „Männer von Toledo! Laßt eure Leidenschaften, Liebe, Furcht, Habgucht — laßt sie auf dieser Stiege; vergeßt das eigene Wohl für das Wohl des Vaterlandes. Und da Gott euch zu den Säulen dieses Hauses gemacht hat, seid stets fest und unerschütterlich in der Gerechtigkeit!“

Als Karl II. von England nach der verlorenen Schlacht von Worcester floh, kam er auch in die kleine Stadt Bradmish (Devonshire), die ihn höchst loyal aufnahm. Als Karl neun Jahre später zurückkehrte, bat die Stadt um seinen abermaligen Besuch, den Karl aber ablehnen mußte, dafür aber Rochester, seine rechte Hand, sandte. Diesem kam die Mission sehr ungelegen, und um den Bürgermeister, bei welchem er einen neuen, sehr teuren Ka-

Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logograph: Kufe, Gese. — Des Homonym: Kute.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.